

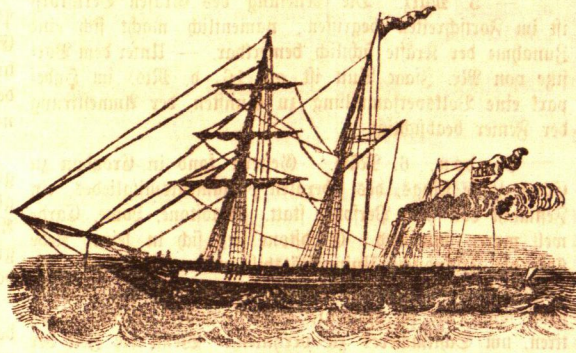
Memeler Dampfboot.

No. 57.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



1873.

den 8. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag = Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 8. Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in British-Hotel Versamm-
lung des landwirthschaftlichen Vereins; Abends 8 Uhr,
Ball des Handwerker-Vereins.

Memel, 7. März.

* [Zur Tagesgeschichte.] Der Herzog von
Vosta hat sammt seiner Familie der Iberischen Halbinsel
auf einem Italienischen Kriegsschiffe den Rücken gekehrt,
um in seinem Vaterlande, wo seiner ein herzlicher Empfang
harrt, über die Ergebnisse während der letzten zwei Jahre
nachzudenken. Der Herzog hat es vermieden, Französisches
Gebiet zu betreten und Thiers ist damit um einen Vorwand
ärmer gemacht, mit der officiellen Anerkennung der Spani-
schen Republik hintanzuhalten zu können. Thiers befindet sich
in der eigenthümlichen Lage, sich in dieser Anerkennungs-
frage nicht von den Europäischen Staaten mit monarchischer
Regierungsform trennen zu wollen, während er selbst gern
bis an seines Lebens Ende Präsident einer Französischen
Republik bleiben möchte. Es ist nicht schweherlich gedacht
aber — die Spanische Republik ist nicht nach seinem Ge-
schmack und die Consolidirung der Verhältnisse in Spanien
unter der Hegide der radical-republikanischen Regierung liegt
nicht im Bereiche seiner Sympathien, nicht im Bereiche seiner
Berechnung. Die Vorgänge in Spanien stärken die Regie-
rung des Herrn Thiers ebenso wenig, als sie seinen Zu-
kunftsabsichten Vorschub leisten, wir können denn auch kaum
glauben, daß es ihm Ernst sei mit dem Drängen, der
Deutschen Occupation vor der Zeit ein Ziel zu setzen. —
Der Entwurf einer neuen Münzverfassung für das Deutsche
Reich stößt in den Bundesrathsausschüssen auf Bedenken
gerade bezüglich derjenigen Punkte, welche wir von vorn-
herein als anfechtbar bezeichnet haben, nämlich in Betreff
der Ausprägung von Nickelmünzen, des großen Abstandes
zwischen Ein- und Fünfmarkstücken, und der Erlaubniß des
Ausprägens für Privatpersonen. Es sollen noch technische
Gutachten über diese und mehrere andere Punkte eingeholt
werden, es wird also kaum möglich sein, dem Reichstage,
wie beabsichtigt war, die Vorlage bereits kurz nach dessen
Zusammentritt zugehen zu lassen. — Der Marineetat des
Reiches pro 1874 ist noch in den Händen des Preussischen
Finanzministers und auch der Militäretat ist noch nicht end-
gültig im Entwurfe festgestellt. In Betreff der Marinever-
waltung sprechen Abgeordnete von einem Gerücht, nach
welchem angeblich die Torpedoabtheilung wieder aufgelöst
werden soll. — Was die Beschaffung der Mittel zur
Durchführung des Flottengründungsplans angeht, so gehen
die Ansichten und Wünsche selbst in Abgeordnetenkreisen
auseinander. Die Einen halten den Weg einer Anleihe
für besser, als die Verwendung von Französischen Con-
tributionsgeldern zu diesem Zwecke, die Andern sind ent-
gegengesetzter Meinung, noch andere wollen die Verwen-
dung als Extraordinarium auf den Etat bringen. Das
beste wird es wohl sein, zunächst die Vorlegung des Pla-
nes und die Vorschläge der verbündeten Regierungen ab-
zuwarten. — Die von jedem Deutschen mit herzlicher
Freude begrüßte Wiedergenehung des Kronprinzen wird auch
Seitens der Berliner, beziehungsweise Deutschen Corps-
studenten durch einen solennen Convent gefeiert werden, zu
welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen
sind. Der Kronprinz soll eine dazu an ihn eingegangene
Einladung angenommen haben, wenn es irgend die Um-
stände und namentlich die ihm auferlegte Schonung ge-
statten. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses, bereits
der 57sten in dieser Session, beschäftigten sich die Ab-
geordneten mit einer Angelegenheit, welche ihre Tische in-
teressirt, nämlich mit dem Antrage der Regierung, ihre
Diäten von 3 auf 5 Thlr. zu erhöhen. Die conservative
Partei und v. Wedell-Fürstlingsdorf als ihr Sprecher hält
diese Erhöhung für nicht notwendig und nur dazu
geeignet, die Sessionen noch länger zu machen, die Cate-
gorie der Berufspolitiker noch zu verstärken. Abg. Berger
(Witten) trat mit scharfem Witze und Humor den spar-

samen Herren von der Rechten entgegen und versprach
ihnen u. A., daß er sich jeden Morgen nach ihrem Wohl-
befinden erkundigen werde, wenn sie erst alle aus einem
dem Präsidenten überwiesenen Dispositionsfonds ihre Woh-
nung in einer Lonne à la Diogenes werden eingeräumt
erhalten haben. Die Debatten nahmen nach und nach
eine solche Wendung, daß man hätte wünschen mögen,
das Haus wäre zu einer geheimen Sitzung zusammen-
getreten. Richter (Hagen) allezeit voran, wo es ans Steine-
werfen geht, warf conservativen Mitgliedern politische Heuchelei
vor, weil diese in den Monaten December und Januar
wohl 6 Wochen ohne Entschuldigung weggeblieben seien
und doch ihre Diäten für zwei volle Monate erhoben hät-
ten. Dafür wurde er zur Ordnung gerufen. Abg. Gott-
berg antwortete dem v. Richter, dieser sage bloß solche
Dinge, um Scandal zu machen und dafür wurde Gott-
berg zur Ordnung gerufen. Schließlich wurde das Amendement
des Abg. v. Wedell, es bei dem bisherigen Diätensatz
zu lassen, mit 206 gegen 116 Stimmen abgelehnt,
der Gesetzentwurf selbst unverändert angenommen, ein Gleiches
geschah mit den Entwürfen wegen der Diäten und
Reisekosten für die Staatsbeamten und über das Grund-
buchwesen für das Jahrsgebiet und dann vertagte sich das
Haus auf Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, wo der Etat definitiv erledigt
werden soll. — Die der Eisenbahnuntersuchungs-Commission
eingereichte Denkschrift, von welcher wir gestern sprachen,
ist nach der „Spen. Zeitung“ ein vollständiger Gesetzentwurf
über das Eisenbahnwesen im Deutschen Reich. — Die Ein-
nahmen an Zöllen, Rübenzucker-, Salz- und Tabaksteuer
im Reiche haben im Jahre 1872 einen Reinertrag von
61,332,026 Thlr. gegeben. — Die „Provinzial-Corres-
pondenz“ schließt einen längeren Artikel über „Steuer-
befreiung und Steuerreform“ mit den Worten: Wenn, wie
zu erwarten, die Vereinbarung (über die Klassensteuer)
auch mit dem Herrenhause erreicht ist, so wird mit diesem
ersten Schritt zugleich die Bahn für die weiteren Reformen
auf dem Gebiete der Steuerlegislation, welche die Re-
gierung bereits im vorigen Jahre für Preußen und für
das Reich in Aussicht genommen hat, eröffnet sein. Zu-
nächst aber wird das neue Gesetz Millionen in den ärme-
ren Volksklassen eine willkommene Steuerbefreiung oder Er-
leichterung bringen. — Der Bundesrathsausschuß für
Justizwesen hat bezüglich der Eingabe des Priesters der
Gesellschaft Jesu von Mysielski wegen Ausweisung den
Antrag gestellt, den Petenten abzulehnen, weil
von denselben kein Grund vorgebracht worden, welcher die
in Gemäßheit des Reichsges. v. 4. Juli und der Bekannt-
machung v. 5. Juli 1872 von der Landespolizeibehörde
verfügte Ausweisung als ungerechtfertigt erscheinen läßt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Der „Spen. Ztg.“ schreibt man
aus Darmstadt: Von Seiten des Abg. Stüber waren an
die Regierung die Anträge gestellt worden, welche Haltung
die Hessische Vertretung im Bundesrathe gegenüber dem
Lasker'schen Antrag auf Kompetenzerweiterung ein-
nehme und in welchem Stadium sich die Verhandlungen
über die Deutsche Gerichtsorganisation befinden. Die Ant-
wort der Regierung ist während der gegenwärtigen
Vertagung der zweiten Kammer dem Bureau derselben zu-
gegangen und lautet bezüglich der Kompetenzerweiterung
dahin, daß die Hessische Regierung bereit sei, zur Herstel-
lung eines gemeinsamen Deutschen bürgerlichen Rechtes,
unter Schonung erhaltenswerther eigenartiger Rechtsbildun-
gen, mitzuwirken und zu diesem Zwecke den Großherzog-
lichen Bevollmächtigten zum Bundesrath instruiert habe,
wenn der vorliegende Gegenstand im Bundesrath wieder
zur Verhandlung kommt, einer Abänderung des Art. 4,
Position 13, der Reichsverfassung im Sinne des in der
letzten Reichstagsession auf den Lasker'schen Antrag ge-
faßten Beschlusses zuzustimmen. Diese Entschlie-
gung wird wohl von Seiten aller reichstreu Gesinnten mit An-
erkennung begrüßt; sie unterscheidet sich namentlich vortheil-

haft von der zweideutigen Stellung, welche die frühere Re-
gierung in dieser Frage einnahm. Es ist bemerkenswerth,
daß diese Beantwortung der Section des Großherzogs
unterbreitet war und erst nach dessen erlangter Einwilli-
gung verkündet wurde. Freilich empfindet auch kaum ein
Deutsches Land die gegenwärtige Lage der Deutschen Ge-
setzgebung so schwer, wie das rechtsrheinische Hessen, in
welchem ein Duzend und mehr Partikularrechte gelten.
Bezüglich des Stadiums der Verhandlungen über die Ge-
richtsorganisation hat die Regierung in ihrer Beantwor-
tung diplomatische Zurückhaltung eingehalten und sich auf
die Bemerkung beschränkt, daß über den Inhalt und die
etwaigen Ergebnisse der stattgefundenen vertraulichen Vor-
berathungen zwischen Vertretern einzelner Deutscher Regie-
rungen eine Mittheilung der Hessischen Regierung weder zu-
gegangen sei, noch hieüber zur Zeit ein Gesetzentwurf vor-
liege. Diese wichtige Frage wird daher durch die Antwort
der Hessischen Regierung wenig gefördert; ein Widerstand
gegen eine günstige Lösung ist jedoch von hier aus nicht
zu fürchten.

— Der „Berl. Bör.-Cour.“ schreibt: Wie man uns
von unterrichteter Seite meldet, ist nunmehr das von dem
Geheimen Oberfinanzrath Schuhmann gegen Herrn Wage-
ner eingeleitete Scutinalverfahren beendet worden. Da
die Anklagen durch die Behauptungen des Herrn Wagener
nicht entkräftet worden sind, so wird nunmehr die Dis-
ciplinär-Untersuchung gegen den Angeklagten eröffnet werden.

— Das Staatsministerium trat gestern Abend zu
einer Berathung bei dem Grafen Roon zusammen. Außer
der Wagener'schen Angelegenheit handelte es sich in dieser
Sitzung vornehmlich um die Präcisirung der Stellung,
welche die Regierung in der Frage der Abschaffung des
Zeitungsstempels einnehmen soll.

Oesterreich.

Wien, 4. März. Die zweite Lesung der Wahl-
reformvorlage ist für nächsten Donnerstag auf die Tages-
ordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt.

Rußland.

** Auf Allerhöchsten Befehl erhalten die ganze In-
fanterie und Fußartillerie der Garde und der Garde-
Sappeur-Bataillone statt der Käppi von 1862 Czafos
neuer Form. Das Preobrajenski'sche Garderegiment be-
hält die Helme, das Pawlowische die Grenadiermützen und
das reitende Garde-Grenadier-Regiment die ihm zugewiesene
Kopfbekleidung; zu der Grenadiermütze der Officiere des
Pawlowischen Regiments kommt jedoch der Stern des
Andreasordens. Die Generale und Officiere des General-
stabes, die Adjutanten und die Officiere für besondere Auf-
träge erhalten Helme der neuen Form. Das Käppi von
1862 mit Knochenschweif und Wappen wird also dann nur
noch von den am Kopfe Verwundeten oder Contusionirten
getragen. Die Mützen der neuen Form für Unterofficiere
und Soldaten sind bei der Infanterie, Cavallerie, Artillerie
und dem Sappeurbataillon der Garde, bei den Dragonern,
Husaren-, Ulanen-Regimentern der Armee, bei den Kosaken
und den Gendarmen-Corps einzuführen.

** Der Moskauer Etiquettenstreit hat damit seinen
endgiltigen Abschluß gefunden, daß das Stadthaupt Gamin
die von ihm erbetene Entlassung erhalten hat, während
General Durnowo unbefähigt auf seinen Posten nach Mos-
kau zurückkehrt. Die Gerüchte von seiner Verurteilung ins
Ausland haben sich sonach als irrig erwiesen.

** Die evangelische Geistlichkeit in Rußland hat nun
auch zu der kirchlichen Bewegung in Deutschland Stellung
genommen; es geschah dies auf der 39. evangelisch-lutheri-
schen Provinzial-Synode zu St. Petersburg in den Tagen
vom 18. bis 21. Febr. Die evangelischen Geistlichen wollen
„ausnahmslos am Befehmtlich festhalten und verwerten den
Protestantenverein und alle freikirchliche Richtung. Die Dog-
menbildung, so vielgestaltiger Natur vom 4. Jahrhundert
bis Luther, von der Trinität bis zur subjectiven Heilsan-
eignung ist diesen Herren nicht neue nachchristliche Erfin-
dung, sondern das Ergebnis „des stetig wachsenden Ver-

ständniß der in der heiligen Schrift enthaltenen Heilswahrheiten.“ Noch vor 15 Jahren gehörte die evangelische Geistlichkeit Petersburgs und der Baltischen Provinzen der freieren, jedenfalls einer durchaus unbefangenen Richtung an. Seitdem sind einige räubische Schafe in die Herde gekommen und, wie das Schlechte immer leichter Propaganda macht als die Wahrheit und das Gute, so ist im Laufe der Jahre zuerst die Baltische Geistlichkeit und dann auch die St. Petersburger von der Heuchelei und dem Muckerschwindel der Führer angegriffen. Fast jeder evangelische Geistliche schwört zu der Fahne Knaak's oder giebt vor, dieser Richtung anzugehören, — denn in der That theilt im Herzen kaum ein Drittel diese Richtung, aber es fehlt den Herren an Muth offen aufzutreten, und das ist eben sehr, sehr traurig.

Den Freunden einer ledernen Tafel — schreibt der Petersburger Correspondent der „Allg. Ztg.“ — muß ich leider die betrübende Nachricht geben, daß nach neueren Beobachtungen Störe und Haufen im kaspischen Meere merklich in der Abnahme begriffen sind und an Stelle der früheren Riesensische von 6—7 Pud bis 40—50 Pud von Jahr zu Jahr immer kleinere Fische gefangen werden. Die Ursache liegt in der irrationellen Art des Betriebes der Fischerei, welche gar keine Schonzeit beachtet. Die russischen Blätter plaidiren mit Recht für Einführung polizeilicher Maßregeln zum Schutze der Fischzucht, und es ist allerdings nicht zu leugnen, daß, wenn wir uns in Europa nicht schließlich des Caviar-Genußes entschlagen wollen, schleunige Hilfe Noth thut.

England.

London, 3. März. In der City herrscht große Aufregung über eine sehr bedeutende Fällung, welcher die Bank von England und eine Anzahl wohlbekannter Firmen zum Opfer gefallen sind. Ein Amerikaner hat bei einer Westend-Filiale der genannten Bank, wo er seit längerer Zeit eine laufende Rechnung hatte, eine große Zahl gefälschter Wechsel discountirt, welche in Papier, Druck und Unterschriften den Uratten der ersten Häuser der City täuschend nachgemacht waren. Ein Theil der von der Bank von England hierauf geleisteten Zahlungen bestand aus Obligationen der Vereinigten Staaten im Betrage von nahezu 240,000 Dollars; die Nummern derselben sind in den öffentlichen Blättern mitgetheilt mit der Warnung vor dem Ankaufe. Als der Fällcher gilt ein gewisser Frederick Albert Warren, auch E. S. Horton genannt, kenntlich an seinem ausgesprochenen Amerikanischen Accent. Die Polizei hat eine Belohnung von 500 £. auf seine Entdeckung gesetzt; sie scheint aber schon, wenn nicht den Thäter, so doch einen Mitschuldigen in Gewahrhaft zu haben. Ein junger Mann, der den Namen Jones angab, ist vor den Lordmayor gebracht und im Beisein eines Sachwalts der Bank von England verhört worden. Die Deffentlichkeit war bei der Vernehmung ausgeschlossen, ein sehr ungewöhnlicher Umstand und jedenfalls nur eine Vorsichtsmaßregel. Gleichzeitig erregte in der City ein anderes Ereigniß Aufsehen. Der Chef des weiland großen Hauses de Lizardi und Comp., welcher kürzlich wegen Erbschwindelung von 12,000 £. angeklagt, aber gegen eine Bürgschaft von 5000 £. und zwei fremde Bürgschaften von je 6000 £. auf freien Fuß gesetzt war, um das Material zu seiner Verteidigung beizubringen, ist verschwunden. Es schien die Ansicht vorzuherrschen, daß die Anklage gegen Lizardi auf einem falschen Anscheine beruhe, und es war ihm durchaus nicht schwer gewesen, die verlangten Bürgen zu finden. Als er am Sonnabend vor dem Landmayor erscheinen sollte, blieb er aus, und es ergab sich aus den Mittheilungen der Bürgen, daß er entflohen war. Die Bürgen sind um ihre 6000 £. jeder geprellt. Auf die Ergreifung Lizardi's ist ein Preis von 200 £. gesetzt.

Die Zusammenstöße zur See erreichen eine so auffallende Häufigkeit, daß man fast glauben sollte, es sei eine Epidemie der Fahrlässigkeit unter den Schiffsmannschaften aller Nationen ausgebrochen. Am Sonnabend kurz nach Mitternacht fuhr der einer Dublin-Liverpooler Gesellschaft gehörige Dampfer Lorch in der Nähe des Great Ormes Head gegen das von San Francisco nach Liverpool bestimmte, mit Weizen beladene Schiff Chicabuco an, während eines heftigen Schneesturmes, und schnitt dasselbe bis zur Wasserlinie durch. Von den 27 Menschen an Bord des Chicabuco wurden nur 3 gerettet, welche sich an schwimmende Balken geklammert hatten und von einem herzukommenden Schlepper aufgenommen wurden. Die Lorch war gleichfalls schwer beschädigt; sie wurde ins Schlepptau genommen, doch sah man bald, daß keine Aussicht vorhanden war, sie zu retten. Die Mannschaft mußte sich am Bord des Schlepptampfers begeben, und kaum war dies geschehen, als die Lorch unterlief, mit ihr ein Viehtrieb, der aus dem beschädigten Theile des Schiffes nicht rasch genug das Deck erreichen konnte.

London, 4. März. Unterhausung. Der Generalpostmeister Monsell erklärt auf eine Interpellation Wedderburg's, er müsse zugeben, daß die Postverbindung mit Italien über Belgien und Deutschland wenig zufrieden-

stellend sei. Auf dem Wege über Frankreich stelle sich das Briefporto wegen des hohen Portosatzes zwischen Paris und Italien sehr hoch. — Die Bemühungen der Regierung seien darauf gerichtet, die Einlegung eines besonderen Postzuges zu erlangen und würden, wie sie hoffe, zum Ziele führen.

— 5. März. Die Genehung des Grafen Bernstorff ist im Fortschreiten begriffen; namentlich macht sich eine Zunahme der Kräfte sichtlich bemerkbar. — Unter dem Vor- sitze von Mr. Isaac Butt ist am 16. d. Mts. im Hyde- park eine Volksversammlung zu Gunsten der Amnestirung der Fenier beabsichtigt.

London, 6. März. Gestern fand in Croydon zu Ehren Locke Kings, des liberalen Parlamentsmitgliedes, ein Festmahl von 500 Personen statt. Gladstone, Lowe, Card- well waren anwesend. Gladstone ließ sich in seiner Rede über die Irländische Universitätsbill aus und erklärte, die Regierung werde zweckmäßige Amendements gern annehmen, selbst solche, die sie nicht als Verbesserungen ansehe, accep- tieren, um Schlimmeres zu verhüten. Wenn die Zeit der Auflösung des Ministeriums gekommen, werde dasselbe mit dem Rücktritt nicht zögern, aber ohne dringende Nothigung nicht den Posten verlassen. Irländische Parlamentsmit- glieder hätten in geheimer Zusammenkunft beschlossen, dem Vernehmen nach die Meinung der Prälaten Irlands über das Unterrichtsgezet einzuholen.

Spanien.

Madrid, 3. März. Der General Contreras hat eine schwere Aufgabe übernommen; denn den beruhigenden Mittheilungen zuwider ist der Geist der Armee in Cata- lonien ein sehr bedenklicher. Die Soldaten scheinen von dem Ausrufe „Verrath!“ angesteckt zu sein, den die Fran- zösischen Truppen so geneigt sind gegen ihre Führer auszustößen; sie halten ihre höheren Offiziere für verkappte Schildknappen des Sohnes Isabella's und wollen unter deren Befehl nur dann gegen die Carlisten in's Feld rücken, wenn anerkannt republikanische Mitglieder der Provinzialvertretung zur Ueber- wachung der Offiziere die Colonnen begleiten, oder sie bringen darauf, daß republikanische Freiwillige sich ihnen anschließen. Wie der „Imparcial“ meldet, hat in der Pro- vincz Verida eine Truppen-Abtheilung ihren Führern offen den Gehorsam aufgekündigt und mußte ein Ausschuß von Provinzialdeputirten sich auf den Schauplatz der Meuterei begeben, um die Ordnung herzustellen.

— Der Römische Correspondent des „Tempo“ von Venedig theilt diesem Blatte nachstehendes Document mit, welches aus dem Vaticane an die Spanischen Bischöfe ge- richtet worden sein soll: „Geliebtester Bruder! In der gegenwärtigen Spanischen Umwälzung ist den Geistlichen ihre Aufgabe vom Rechte und von der Gerechtigkeit vorge- zeichnet. Der von der göttlichen Vorsehung für den Spa- nischen Thron Auserkorene ist Don Carlos, welcher nach dem Sturze des fremden Königs beschlossen hat, muthig in sein Reich zurückkehren und die bürgerliche und religiöse Ordnung wieder herzustellen. Es braucht noch eine letzte Kraftanstrengung und wird gelingen. Der König von Gottes Gnaden bedarf Eurer und aller Geistlichen Unterstützung. Ihr werdet ihnen raten und befehlen, zum Besten der guten Sache Alles zu thun, was in Euren Kräften steht, und in wenig Tagen wird der Kampf entschieden sein. Es erheben sich darum alle Geist- lichen und mit ihnen die ganze katholische Partei, und Don Carlos wird auf dem Throne sitzen, der gestern von einem Fremden usurpirt war und heute von der Demagogie befudelt wird. Die Religion erwartet von Euch einen Akt der Energie und des Gehorsams.“ Aus dem Vaticanischen Palaste, gez. Antonelli.

— Aus dem Seehafen Palamos bei Gerona wird von einem unglücklichen Ereignisse berichtet, welches im eigenthümlichen Zusammenhange mit der neuesten politischen Umwälzung steht. Eine Kriegsschaluppe lief dort ein, deren Capitain von der Abdankung des Königs noch nichts erfahren hatte. Da er von einem anderen Schiffe mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ begrüßt wurde und hierin eine hochverrätherische Handlung, vielleicht einen Ver- such zur Meuterei zu verlocken, erblickte, so ließ er gegen das Schiff Feuer geben, und das Mißverständnis wurde erst aufgeklärt, als mehrere Leute getödtet oder verwundet waren.

Amerika

Newyork, 4. März. Nach aus Honolulu hier ein- gegangenen Nachrichten beabsichtigt die Regierung der Hawaiischen Inseln den Perl-Fluß und die gleichnamige Bai in der Nähe von Honolulu an die Vereinigten Staaten von Amerika zur Anlegung einer Flottenstation abzutreten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in erster und zweiter Verathung den Bernarbinschen Antrag wegen Aufhebung der Zeitungsteuer in namentlicher Ab- stimmung mit 202 gegen 123 Stimmen an, obgleich der Minister des Innern und der Finanzminister Namens des

Ministeriums aus Finanzgründen sich gegen den jetzigen Steuerfortfall aussprachen und letzterer vor Sicherung der Steuerreformgeetze und Befriedigung anderer Bedürfnisse die Steuer nicht entbehren zu können erklärte. Morgen findet die Verathung des Gesetzentwurfs über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen statt.

Der Berliner Droschkenvereins-Vorstand fordert durch Macatanschlag sämtliche Vereinsmitglieder zur sofortigen Empfangnahme neuer Wegmesser, Taxisse und Marken be- hufs Betriebswiederaufnahme auf, da solches der Wunsch des Kaisers und Königs ist und hebt die einberufene Ge- neralversammlung wieder auf.

Wien, 5. März. Der Club verfassungstreuer Ab- geordneten einigte sich bei einer Anwesenheit von 88 Mit- gliedern einhellig dahin, die Beschlüsse des Verfassungs- Ausschusses bezüglich der Wahlreformvorlage bei ihrer mor- gigen Verhandlung im Abgeordnetenhaus ohne jede De- batte anzunehmen.

Pesth, 5. März. Das Abgeordnetenhaus nahm das Justizbudget nach den Anträgen des Ausschusses an und begann die Verathung des Budgets des Sondermini- steriums.

Paris, 4. März. Bei Besprechung der gestrigen Rede des Präsidenten der Republik heben die republikani- schen Blätter hervor, daß die Linke, wenn sie auch gegen die constituirende Gewalt der Nationalversammlung ge- stimmt habe, sich dadurch nicht gegen Thiers habe erklären wollen.

— Das „Paris Journal“ schreibt, daß eine Colonne von 400 Mann, bei der sich der General Marquis von Gallifer und der Herzog von Chartres befanden, im äußer- sten Süden von Algier abge schnitten und von 10,000 Arabern eingeschlossen sei.

— 5. März. Die Nationalversammlung lehnte das Amendement, den status quo aufrecht zu erhalten, mit 455 gegen 89 Stimmen ab. Artikel 1 des Gesetzentwurfs der Dreißiger-Commission, betreffend die Beziehungen des Präsidenten zur Nationalversammlung, wird mit 389 gegen 232 Stimmen angenommen, ebenso die zwei ersten Para- graphen des Art. 2. Fortsetzung morgen. Die Linke ist entschlossen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

— 6. März. Thiers ist gestern leicht erkrankt, je- doch an der Bewohnung des Ministerraths nicht gehindert. Abends war er anscheinend vollkommen wohl.

Madrid, 5. März. In die Commission für die Vorlage über die Suspension der Sitzungen der National- Versammlung sind nur Gegner des Projectis gewählt. Die Regierung ist gegen die Ansicht Salmeron's und Castelar's entschlossen, ungeachtet dieses Ausfalls der Wahlen nicht zurückzutreten, sondern die Vorlegung des Berichtes der Commission der National-Versammlung abzuwarten, um dann entweder abzutreten oder die Versammlung auf- zulösen. — In San Roque bei Gibraltar sollen sich 200 Carabiniers für Don Carlos erklärt und die Offiziere sich der Erhebung angeschlossen haben.

— Dem Vernehmen nach macht das Ministerium die Suspension der Sitzungen der National-Versammlung bis zum Zusammentreten der Constituante zur Cabinetsfrage. Eine Versammlung von 236 rädicalen Deputirten beschloß einstimmig gegen die Suspension zu opponiren. Die Bureaux der National-Versammlung wählen heute eine Commission, welche wahrscheinlich ebenfalls oppositionell ist. Man befürchtet Straßenconflicte in Madrid, da die eraltir- ten Republikaner die Auflösung der National-Versammlung verlangen.

Newyork, 6. März. Gestern Abend fand in New- Orleans ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und Miliz statt. Letztere griff die Polizeistation an und wurde mit Artillerie zurückgeworfen. Ein Todter und zehn Ver- wundete. Bei Eintreffen der Bundestruppen räumte die Miliz das Feld.

Washington, 4. März. Die Stadt ist illuminiert, um den Antritt des zweiten Amtstermins des Präsidenten zu feiern; im Weißen Hause findet ein Festball statt, an welchem 1000 Personen Theil nehmen, darunter Grant, die Mitglieder seines Cabinets und die Diplomaten.

Provinzielles.

Königsberg. In diesen Tagen langte der Bage- rische Officier hier an, welcher für die dortige Armee in Litaun 250 Pferde angekauft hat. Wie wir hören, ist durchschnittlich das Stück mit 285 Thaler bezahlt und sind die Pferde fast sämmtlich durch Vermittelung des Herrn Pferdehändler Friedmann in Gumbinnen gehandelt.

— In der „Land- und forstwirtschaftlichen Zei- tung“ wird von Herrn Ewald in Gutton bei Johannis- burg eine von ihm selbst construirte Brütmaschine zur künst- lichen Aufzucht des Geflügels beschrieben, welche nach seiner ausführlichen Berechnung einen Reingewinn von 1500 Thln jährlich bringt. Ebendasselbe beschreibt Herr Carl Plehn in Vorkau bei Pselpin das von ihm erbaute massive Eis- haus, dem er aus sachlichen Gründen den Vorzug vor einem hölzernen giebt.

Lyf, 2. März. Ueber die neulich von uns gemeldete Entdeckung eines Steinsalzlagers in der Nähe von Luf gehen uns noch folgende Details zu. Auf dem Hofe des Besitzers H. Lange in Prandziskan befindet sich ein Brunnen, in welchem salzhaltiges Wasser entdeckt wurde. Im vorigen Jahre wurde dieses von Professor Dr. Spirgatis untersucht und 1 1/2 pCt. Steinsalz darin gefunden. Es wurde darauf eine Bohrung vom Bohrermeister Hilbebrandt aus Königsberg vorgenommen, und fand man bei 18 Fuß Tiefe 3 pCt., bei 85 Fuß 7 pCt. Salzgehalt, so daß das Vorhandensein eines Salzlagers unzweifelhaft ist. — Auch Eisenerz ist beim Pflügen in der Gegend von Prandziskan gefunden worden.

Neuzeit. Vergangenen Sonnabend kommt der Lehrer Thowart-Dameran von einem Besuche nach Hause, zündet eine Laterne an und geht in seinen Stall um nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei. Am Stall angekommen, sieht er das Schloß aufgebrochen an der Erde liegen, im Stalle aber einen Menschen, der die Kuh bereits losgebunden hat und zum Wegführen sich anschickt. Um den Dieb sicher zu ergreifen, will L. die Stallthür schnell zu machen, von außen besetzen und Hilfe holen. Doch der Spitzbube ist klüger; er stellt den Fuß zwischen Thüre und Thürschwelle, verhindert das Zumachen und es gelingt ihm, herauszukommen. Thowart, eine sehr kräftige Persönlichkeit, ergreift den Menschen; dieser beißt aber so heftig in die Finger des L., daß die Zähne bis auf die Knochen eindringen. In dem Moment aber, als L. die gebissene Hand vor Schmerz zurückzieht und um Hilfe ruft, zieht der Dieb ein Messer und bringt dem L. viele bedeutende Schnitte ins Gesicht, über die Hände und einen Stich in den Unterleib bei. Wahrscheinlich hatte der Spitzbube die Absicht, dem L. den Bauch aufzuschlitzen, denn dort sind die Kleider total zerschnitten. Nur seinem dicken Ueberzieher, durch den die Kraft der Schnitte abgemildert wurde, hat L. es zu danken, daß er überhaupt noch am Leben ist. Nach der Erklärung des herbeigeholten Arztes brauchte der Stich in dem Unterleibe nur 1/8 Zoll tiefer zu sein und der Tod wäre auf der Stelle erfolgt. Ehe Hilfe herbeigeht, war der Dieb verschwunden, seinen Stock und die Mütze zurücklassend. In der Nähe des Stalles — auf dem Felde — will man noch zwei andere Kerle mit einer Laterne gesehen haben. Bis jetzt ist man dem Verbrecher noch nicht auf die Spur gekommen. (N. 3.)

Ezerst. Ein herzzerreißendes Unglück hat sich in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Long zugetragen. Der Köthner Polowski daselbst wohnt einige tausend Schritte vom Dorfe selbst ab und seine schulpflichtigen Kinder müssen fast täglich von Hause nach dem Dorfe den Weg zur Schule machen. Vor einiger Zeit hat dieselben auf eben diesem Wege ein Hund angefallen und sämtliche drei, jedoch unerheblich, verletzt, so daß dieselben es nicht einmal gleich den Eltern offenbaren haben. Der Hund muß aber ein mit der Tollwuth befallener gewesen sein, denn sämtliche Kinder sind jetzt gleichfalls von der Tollwuth befallen. Ueberhaupt scheint in dieser Beziehung in hiesiger Gegend Vorsicht von Nöthen zu sein; denn es sollen noch mehrere Hunde von der Tollwuth befallen und alskann fortgelaufen sein — Den Eingefessenen hiesiger Gegend hat sich in Bezug auf die Vollendung und Eröffnung des im Bau begriffenen Schienenstranges eine betrübende Aussicht eröffnet, welche die Benutzung dieses Verkehrsweges noch in weitere Ferne zu verschieben droht. Denn die fast vollendete Brücke über das Schwarzwasser soll in einem ihrer Hauptbogen einen bedeutenden Riß erhalten haben, welcher einen Umbau zur Folge haben könnte. — Die hiesige Gegend ist ziemlich stark durch Krankheiten heimgesucht, so daß der hier seit dem vorigen Jahre neu zugezogene Arzt Tag und Nacht auf Reisen sein muß.

Locales.

* Memel. Wir machen auf das untenstehende „Eingefandt“ aufmerksam, das, was die Mißbilligung des Striks im allgemeinen betrifft, ganz mit unserer Anschauung von der Sache übereinstimmt; nur möchten wir den Wunsch aussprechen, daß man ausnahmsweise die Sache der Reisschläger mit Milde und Wohlwollen betrachte und beurtheile, weil wir überzeugt sind, daß nur die Noth diese fleißigen und ordentlichen Menschen hat zu diesem Gewaltmittel treiben können. In welch gedrückten Verhältnissen eben dieser Stand lebt, davon haben wir uns mit unseren eigenen Augen überzeugt. In jener schweren Zeit des „Districthausen Nothstandes“ haben wir unter keiner Classe der Bevölkerung solche Noth und Elend gefunden, als in den Wohnungen der Reisschlägerfamilien. Und ihre Verhältnisse werden sich wohl leidend nicht wesentlich gebessert haben.

Die Vortheile der Spargelpflanze werden, wie ein Arzt uns mittheilt, von allen an Rheumatismus und Gicht Leidenden nicht gehörig geschätzt. Durch einen mehrtägigen Genuß von Spargeln sollen leichte Anfälle von Rheumatismus curirt werden können, während in mehr chronischen Fällen dadurch eine große Erleichterung erzielt wird, be-

sonders wenn der Patient beim Essen und Trinken alle Säuren vermeidet.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Eduard Gorny mit Frä. Amalie Hundrieser in Hirschhausen. Herr Gutbesitzer Julius Damerant in Schirren mit Frä. Marie Meyer in Br. Bahnan. Geboren: Herrn Regierungs-Secretair Böttcher in Königsberg eine Tochter. Herrn Winkler in Johannsburg eine Tochter. Gestorben: Frau Anna Henroth in Königsberg. Frau Amalie Pascha in Königsberg. Herr Carl Blöge in Waldau. Herr H. L. Hübner in Braunsberg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 9. März.

St. Johannis-Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. (Amtswoche v. Montag, d. 10. bis Sonntag, d. 16. März incl.: Herr Prediger Ebel.)
Evangelisch-reformirte Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim. Nachm. 4 1/2 Uhr: Passionsandacht.
Landkirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogau (Deutsch.) 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch.) Mittwoch, Ab. 5 Uhr: Herr Pfarer Jacoby (Passionsandacht.)
Englische Kirche: Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Elarf.
Katholische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.) 11 Uhr: Herr Pfarer Schönte (Littauisch.) Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarer Schönte (Deutsch.)
Baptisten-Kapelle: Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 7. März, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barit. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	336,7	0,3	ND. schw.	bedeckt.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	340,5	-8,2	D. schw.	bedeckt, Nebel.
Stockholm	338,6	-4,2	ND. schw.	bedeckt.
Flensburg	336,5	0,2	SD. mäßig	bedeckt.
Königsberg	336,2	-0,4	S. sehr schw.	bedeckt.
Danzig	336,5	0,2	—	bedeckt.
Rutbus	336,0	0,1	W. schw.	bezogen.
Göslin	337,1	0,0	N. sehr schw.	bedeckt.
Stettin	337,9	0,2	ND. schw.	bedeckt.
Helm	334,9	3,2	SSD. schw.	—
Berlin	337,2	0,8	SD. schw.	ganz bedeckt.
Göln	334,4	1,9	SSD. mäßig	ziemlich bedeckt.
Paris	334,7	7,0	S. mäßig	bedeckt.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.
Ausgegangen:
Den 7. März.
25) Nordd. Schiff Marie Julie, Capt. Lenz, nach Ynnu mit 370 Stück ficht. Balken, 1110 Stück ficht. Planen, 32 Stück eichen Balken, 10 Schock eichen Piepenstäben, 8 Faden Splitt-holz von Sam. Schulz u. Co.

Schiffsnachrichten.
Johann Benjamin — Mafelbnis — 21,2 Dntlin, 27,2 Newport (Mon.), ladet nach Barcelona.
Mary Ann — Münster — 28,2 ab von Cardiff nach Yokohama.
Condor — 25,2 — 25,2 Memel, 2,3 Sund.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 6. März. [Produktenbericht.] Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 129pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez. Roggen behauptet, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 129pfd. 46 7/8 Thlr. (56) bez., 121/22pfd. und 122pfd. 48 1/3 Thlr. (58) bez., 123pfd. 49 1/4 Thlr. (59) bez., 124/25pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 49 3/4 Thlr. (59 3/4) bez., 125pfd. 48 1/4 Thlr. (58 1/4) bez., 125/26pfd. 49 1/4 Thlr. (59 1/4) bez., 50 Thlr. (60) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Thlr. Br.; pro März pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 49 1/4 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 49 1/4 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. Gerste matt, loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 45 1/4 Thlr. (48) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br. Safer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 38 Thlr. (28 1/2) bez., 40 Thlr. (30) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 Thlr. Br., 39 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/4 Thlr. (58 1/4) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 1000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., große 40 1/4 Thlr. (55) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br. Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 33 1/2 Thlr. (45) bez., 34 1/2 Thlr. (46) bez., 36 1/4 Thlr. (49) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez. Feinfaat flau und ohne Kaufsult, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Kleefaat schwer veräußert, loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüßöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rüßfuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Feintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/4 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberroschen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Feinfaat pro 70pfd. — Safer pro 50pfd. — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 7. März.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Str. 3 Monate	200 1/2
Paris, 300 Franc. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	90
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	130 1/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	131 1/4
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	92 1/2
Roggen pro Frühjahr	55 1/2
Safer pro Frühjahr	44 3/4
Loco Spiritus	18. — Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingefandt.

Nach eingezogener Erkundigung sollen die angestellten polizeilichen Recherchen die verlaubliche Drohung gegen die Arbeitenden des Meißter A. nicht constatirt haben, was Referenten nur erfreut hat. Wenn aber das Gemerk erklärt, bei dem bisherigen Arbeitslohn ein Hungerleben geführt zu haben und durch die größte Noth zur Arbeitseinstellung gezwungen zu sein, so bleibt dies dem Referenten unverständlich. Hat jeder Einzelne bei dem bisherigen Arbeitslohn nur ein Hungerleben geführt, so muß er sich durch Einstellung der Arbeit und Verzichtleistung auf diesen Lohn entweder dem Hungertode geweiht haben, oder er muß eben durch die Arbeitseinstellung sich Quellen geöffnet haben, die ihm ohne Arbeit ein gemächlicheres Leben zu führen gestatten. Die größte Noth zwingt zwar manchen Menschen, unredlichen Erwerb zu suchen, um nur seinen Hunger zu stillen; wie aber Jemand, der z. B. nach seiner Behauptung nur so viel verdient, um täglich ein Mal essen zu können, bei klarem Verstande sagen kann: „Mich ein Mal täglich zu sättigen, genügt mir nicht, ich will lieber auf diesen Verdienst verzichten und warten, bis ich es durch Nichtarbeit erzwingen, mich täglich wenigstens zweimal sättigen zu können“ — dafür hat Referent kein Verständnis. Die Erfahrung hat bereits zur Genüge gelehrt — leider will aber jeder Mensch die Erfahrung an sich selber machen — daß jede Arbeitseinstellung in Masse nur die Arbeitenden schädigt und zwar um so mehr, je länger die Arbeitseinstellung dauert. Eine einfache Rechnung macht das deutlich: Gesezt, die Arbeitseinstellung dauerte nur 4 Wochen, so hat Jeder, der 3 Thlr. pro Woche bisher verdiente, einen Verlust von 12 Thlrn. Wenn er nun nach 4 Wochen wirklich 4 Thlr. 15 Sgr. erlangt, so hat er, um durch den Mehrerwerb von 1 Thlr. 15 Sgr. pro Woche den Verlust von 12 Thlrn. einzubringen, schon 8 Wochen, also die doppelte Zeit der Arbeitseinstellung dazu nöthig. Dies ist der Geldverlust. Schwerer ins Gewicht fallen aber die während längerer Unthätigkeit und Erwerbslosigkeit unaussprechlichen Familienzwingigkeiten und deren traurige Folgen. Und wie, wenn dennoch keine Lohnerhöhung erzielt ist?? Darum fort mit diesen den Arbeiterstand nicht hebenden, sondern ihn ruinirenden Arbeitseinstellungen, denn: ist's auch nicht zu scheffeln, so ist's doch zu löffeln, und die Concurrenz wird immer bewirken, daß billigen Anforderungen der Arbeiter seitens der Arbeitgeber Rechnung getragen werde.

Die zu Sonntag, den 9. März c., anberaumte General-Versammlung ist insofern zur Beschlußfassung noch nicht competent, als der Vorstand die gestellten Anträge nach den Bestimmungen uneres Statuts nicht geordnet hat. Diese Ansicht ist auch von sämtlichen Mitgliedern, welche Donnerstag im Schützenhause gegenwärtig waren, anerkannt und jedenfalls werden sich die übrigen Herren Mitglieder dieser Ansicht anschließen und die Anträge in der General-Versammlung zurückweisen, wenn sie sich ein wenig mit uneren Statuten vertraut machen wollten, wozu wir in specie § 13, Abschnitt 4, § 30, Abschnitt 3 u. 4, §§ 58 u. 59 in Anregung bringen. Mehrere Schützen-Mitglieder.

Anzeigen.

Gestern um 3 1/2 Uhr Morgens wurden wir durch die Geburt einer gefunden Tochter erfreut.
Zimmerfakt, den 6. März 1873.

L. Hieß und Frau.

8. Sterbefall pro 1873. Ad Abtheilung A. No. 209. ist am 6. März die Eigentümerin Frau Lemerenz gestorben.

Vaterl. Kreis-Frauen-Berein.

Den früher angekündigten Vortrag „über das antike Naturgefühl im Gegensatz zum modernen“ wird Herr **Dr. Kretschmann** die Güte haben **Mittwoch, den 12. März, im Victoria-Saale** zu halten. — Billets à 10 Sgr. sind bei Herrn Seiffert und Herrn Wilhelm Fischer, Schüller-Billets à 5 Sgr. nur an der Kasse zu haben. Kassenpreis 12 1/2 Sgr.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Cigarren-Lager bei Diese & Hahn zu En-gros-Preisen
 in 60 Sorten von ^{16 Thlr. pr. Mille} ^{48 Sgr. pr. 1/10} steigend in allen Mittelpreisen bis zu feinsten 1872^{er} Importen.

Dampf-Preß-Lorſ

à 5 Thaler pro Wille inclusive Anfuhr
 ist in der Niederlage bei **G. A. Scharffenorth** zu haben.

Königswäldchen.
 Sonntag, den 9. März:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Im großen Schützenaale.
 Sonntag, den 9. März:
Grosses Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laude.

Sonntag, den 9. März,
 Nachm. 5 Uhr,
General-Versammlung.
 Zur Vorlage ist: Antrag des Vorstandes, Erbauung des nördlichen Zaunes und das Gesuch, ihm die Verbesserung der Anlagen im Garten zu übertragen.
 Der Vorstand der Schützengilde.

Am 6. d. Mts. erhielt der „Verein für Armen- und Krankenpflege“ 5 Thlr. von einem Freunde der Armen und sagt besten Dank für dieses Geschenk.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der **Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha, Feuerversicherungs-Actiengesellschaft „Ablor“** in Berlin empfiehlt sich **J. Hoefman**, Bootenstraße 7.

Das zu Montag, den 10. d. Mts., im Sandtruge zur Ansicht ausgestellte Pferd ist bereits verkauft.

Hotel zum Schwan,
 1 Treppe,
General-Musverkauf
 von
 schwarzen u. colorierten Seiden-
 Rippen, Franz. gewirkten Long-Chales
 findet erst von
Montag, d. 10. d. M.
bis Mittwoch, d. 12. statt.
 Der erste General-Bevollmächtigte
 der Franz. Weberei-Actien-Gesellschaft
Freudenthal.

Mein Geschäft habe ich nur noch bis zum 1. Mai und verkaufe folgende Gegenstände bei fester Notirung für und unterm Kostenpreis: Ledertaschen für Damen, Portemonnaies, Cigarrentaschen und Notizbücher, Ealmigold- und Bernsteinwaaren, Meerſchaumpfeifen, Cigarrenspitzen und Pfeifen in großer Auswahl, beste Zwirne, Nähgarn, Seide, Vorten, Knöpfe, Schnallen, Nähnadeln, Stricknadeln, Fingerhüte, Schnürsentel, Kleider- und Einfantischnür, Poſenträger in Gummi- und Gurtband, Strickwolle, Wollshawls, Krappen und Knabenmützen, Leinen- und Baumwollen-Schürzen, Gürtel- und Bandagenband, Taschen- und Rasirmesser, Scheeren, Neusilber- und Blechlöffel, Seifen, Haaröle, Pomaden, Eau de Cologne, Odeurs, Kleider-, Kopf- und Zahnbürsten, Kämmen, Harmonikas, Spielwaaren, Straßunder Spielfarten, Herren-Papierwäſche und Stöcke.

A. Scharlow.

Schöne frische Scherner Tischbutter
 ist heute sowie jeden Mittwoch und Sonnabend zu haben
Schubstraße 4. u. 5.

Deutsche Lotterie.
Ziehung 4. Juni c.
 Loose à 1 Thlr. Pläne u. bei **Wilhelm Fischer** in Memel.

Süßer Schmand
 à 5 Sgr., **Milch** à 6 Pf. pro Liter täglich bei
F. Schüfer am Steinhof.
Saurer Schmand stets vorrätzig.

Weizen-Meie
 ist billig zu haben bei Bäckmeister **A. Broese**,
 breite Straße Nr. 19.

Herren-Gamaschen,
 doppeltsohlig, stark und fein gearbeitet, sind für auswärtige Rechnung zum Verkauf bei **Goldberg**.
 Eine Partie Schuhmacher-Artikel, als: Schäfte, Garne, Zwirn, Seide, Krappen, Rosetten u. billigt zu haben daselbst.

Nouveautés
 für die Frühjahrs-Saison in
Bejagen und Knöpfen,
 lektüre in Stahl, Silber und Gold, empfang und verkauft billig
Gustav Beymel.

Londoner Portland-Cement,
 Marke Knight, Bevan & Sturge,
**Beste Schottische Crown-
 brand-Maties-Heringe**
 offeriren billig
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Behufs wissenschaftlicher Begutachtung habe ich die **Toiletten-Artikel aus der chemischen Fabrik von A. Rennepfennig** in Halle a/Saale einer ganz genauen Prüfung unterworfen, und kann ich auf Grund dieser Prüfung hierdurch bezeugen, daß diese Fabrik nur wirklich reelle Artikel bereitet und in den Handel bringt, so daß das Publikum mit dem größten Vertrauen davon Gebrauch machen und sicher sein kann, für sein gutes Geld nur reelle Präparate zu bekommen, welche auch das leisten, wofür sie von dem Fabrikanten angeboten werden.
 Berlin, den 30. Januar 1872.

Dr. Hess, Chemiker u. Apotheker I. Classe.
 Oben besprochene Artikel, nämlich die **Haarwuchs-Tinctur Voorhof-Geest, Glycerin Waschwasser, Haarfarbe-Mittel**, sowie die weltbekannten **Rennepfennig'schen Hühneraugen-Plästerchen** sind allein ächt zu kaufen in Memel bei **C. W. Neumann**.

300 Stück fertige Stafetenlatten
 von 4 bis 5 Fuß lang, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Dampfboots.

Eine gute frischemilchende Kuh
 ist sofort zu verkaufen. Näheres bei **Herrm. Siebert**.

Ein neuer und guter **Arbeitswagen**, ein- und zweispännig, steht zum Verkauf **Zunkerstraße Nr. 7.**
Podszus.

Mein Eck-Grundstück, breite und Schlemiesstraße No. 16b, bin ich willens, unter annehmbareren Bedingungen zu verkaufen.
F. Rathke.

Zur Gründung eines rentablen Geschäfts wird ein Theilnehmer gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes unter A. D. erbeten.

Ein Mädchen vom Lande, welches schneidern gelernt hat, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einer größeren Wirtschaft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Strickzeug mit Scheibe ist verloren. Dem Finder Belohnung breite Straße No. 8, Mittel-Leppe rechts.

Hat denn Niemand Sonntag am Leuchthurm seine Handschuhe verloren?
 Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Einen Lehrburschen sucht **F. Kohn**, Segelmacher, Holzstraße Nr. 19.

Einen Lehrburschen sucht **F. Merten**, Bäckermeister.

Kräftige junge Leute, im Alter von mindestens 15 Jahren, welche das Reis-schlägerhandwerk erlernen wollen, können sofort eintreten in der Fabrik Polangenstraße 22.

Einige confirmirte Knaben finden gegen angemessenen Tagelohn Beschäftigung
 Polangenstraße No. 25. 27.

Einen Laufburschen sucht von fogleich **A. Döhring**.

Einen ordentlichen starken Hausmann, der mit Pferden umzugehen versteht, suchen gegen guten Lohn **Theod. Kloss & Co.**

Ein anständiges erfahrenes Mädchen, welches im Nähen geübt ist und auch einige Kenntnisse von einer Haushaltung besitzt, wird von sofort gesucht. — Näheres in der Expedition des Memeler Dampfboots.

Ein ordentliches Dienstmädchen, welches auch zu kochen und waschen versteht, kann sich melden
 Marktstraße No. 13, im Laden.

Ein Ladenlokal, in welchem seit mehreren Jahren ein Materialwaaren-Geschäft, verbunden mit Schankwirtschaft, betrieben, mit dazu gehörigem Keller und Speicher, zwei Gast- und zwei Wohnzimmern ist vom 1. Juni d. J. zu vermieten. Auch bin ich Willens, mein Grundstück Rippenstraße No. 5 aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei **C. Müller**, Rippenstr. 5, oben.

Ein Geschäftslokal, welches sich auch zu einem Comtoir eignet, ist in meinem Hause, Marktstraße No. 13, vom 1. April zu vermieten bei **C. Körner**.

Zwei Zimmer, möblirt oder unmöblirt, sind zu vermieten
 Friedrichsmarkt No. 1.

Ein möblirtes Zimmer ist miethesfrei
 Fuhrmannsstraße 1.

Eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör vom 1. Juni u. eine von 3 Stuben vom 1. April sind zu vermieten **Johannisstr. No. 2/3.** **C. A. Papendick**.

Eine trockene Parterre-Wohnung, mit Gas-einrichtung, bestehend aus zwei Zimmern, einem Schlafcabinet, Küche, Keller, kl. Hof und sonstigen Bequemlichkeiten ist Ebauerstraße 37 zu vermieten und zum 1. Mai zu beziehen bei **H. Stadie**.

Memel, den 5. März 1873.
 Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß die Versammlung zu den öffentlichen Prüfungen der hiesigen städtischen Mittel- und Elementar-Schulen, deren Termine aus der Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen, eingeladen worden ist.
 Der Vorsitzende.
 (gez.) **Bacher**.

Memel, den 5. März 1873.
 Die öffentlichen Prüfungen der städtischen Mittel- und Elementar-Schulen finden Statt:
 in der Mittel-Knaben-Schule:
Mittwoch, den 19. März, Vormittags 8 Uhr;
 in der Mittel-Mädchen-Schule:
Freitag, den 28. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Friedrichstädter Schule:
Donnerstag, den 20. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Ferdinandsplatz-Schule:
Dienstag, den 25. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Park-Schule:
Freitag, den 21. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Ballastplatz-Schule:
Donnerstag, den 27. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der katholischen Schule:
Dienstag, den 18. März, Vormittags 9 Uhr;
 in der Sandweh-Schule:
Montag, den 24. März, Nachmittags 2 Uhr.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 57. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 8. März 1873.

* Preussischer Landtag.

57. Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. März.

Präsident Herr v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.

Am Ministerische die Herren Graf Königs- mark, mehrere Regierungs-Commissarien.

Nach geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Präsidenten tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein, deren erster Gegenstand die Verlesung der Interpellation des Abg. Donalies und Genossen ist, also lautend: „Nach glaubwürdigen Zeitungs- und Nachrichten ist die Amerikanische Pferde- seuche, über den Ocean verschleppt, in England zum Aus- bruch gekommen. Ich richte an die königl. Staatsregierung die Frage: 1) hat sie auf officiellem Wege schon Kennt- niß davon; 2) ist schon in Erwägung genommen, welche Maßregeln gegen die Verschleppung der Seuche nach Preußen resp. Deutschland und dem Continent, rechtzeitig zur An- wendung zu bringen sind?“

Befragt, erklärt der Minister für die landwirthschaft- lichen Angelegenheiten, Graf Königs- mark, die Inter- pellation sofort beantworten zu wollen und es erhält der Interpellant, Abg. Donalies, das Wort zur kurzen Begrün- dung seiner Anfragen, worauf der Minister Graf Königs- mark die Antwort abgibt: Der sogenannten Amerikanischen Pferdekrankheit ist seit ihrem ersten Auftreten die ernsteste Aufmerksamkeit, sowohl Seitens des Staatsministeriums als Seitens des Reichskanzleramtes zu Theil geworden. Es kam zunächst darauf an, genügende Nachrichten über die Natur und den Verlauf der Krankheit einzuziehen. Nach- dem gegenwärtig die Krankheit auch in England aufgetre- ten ist, kann man als constatirt ansehen, daß sie mit der Influenza identisch ist. Diese Krankheit ist zu Anfang die- ses Jahrhunderts zuerst in Deutschland beobachtet worden, zuletzt noch im Jahre 1871; sie ist nicht sehr gefährlich, wohl aber sehr ansteckend; die Sterbefälle belaufen sich auf höchstens 4%. Daß unter diesen Umständen Ausnahmemaßregeln motivirt seien, wird sowohl vom Reichskanzler als von mir bezeugt. Alle Maßregeln, die man ergreifen könnte, würden aber auch illusorisch sein, wenn sich nicht Frankreich, Belgien und Holland zu ähnlichen Maßregeln verstanden, was bis jetzt noch nicht der Fall. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Es folgt die erste und zweite Verathung des Ge- setzentwurfs, betreffend die Reisekosten und Diäten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Zur General-Discussion melden sich 4 gegen, 5 für die Vorlage.

Abg. v. Wedell-Behlingsdorf: Wir stimmen gegen die Vorlage der Regierung, weil wir ein Bedürfnis zur Erhöhung der Diäten nicht anerkennen können. Wir behaupten, daß man jetzt noch bei einem bescheidenen Leben und wenn man auf die Genüsse der großen Stadt verzichtet, mit dem Diätensatz von 3 Thlr. auskommen kann (Lachen); aber wir legen wenig Werth auf die Bedürfnis- frage, wir haben vielmehr andere Gründe gegen die Vorlage. — Wir erkennen in der Ausdehnung, welche die Landesverhandlungen genommen haben, eine große Calami- tät und wir wollen diesem Uebel mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten; wir glauben aber, daß mit einer Erhöhung der Diäten das Uebel nur wachsen und zuletzt die Ausdehnung der Session dahin führen werde, daß wirklich practisch fähige Männer sich außer Stande sehen, an den Beratungen der Landesver- tretung Theil zu nehmen, wofür sie nicht ihre eigenen Geschäfte vernachlässigen wollen. Es ist Ihnen allen noch im Gedächtnis, wie viel die 3monatliche Vertagung im vorigen Jahre gekostet hat. Das war bei 3 Thlr. Diäten; welches wäre erst der Aufwand bei 5 Thlr. gewesen! Da ist das Verfahren in Holland vorzuziehen, wo jeder Abgeordnete ein Pauschquantum erhält. Ich und meine Freunde stimmen gegen die Vorlage, weil wir gegen die Vermehrung der Berufspolitiker sind, weil wir auch meinen, der Ge- wählte müsse seinen Wählern ein Opfer bringen, anstatt Bezahlung anzunehmen. Die liberale Partei strebt jetzt so sehr hin, der Gewinnucht durch Annahme unbesol- deter Ehrenämter entgegen zu arbeiten und gerade in diesem Augenblicke sollen die Diäten der Abgeordneten erhöht werden? Das ist nicht zu verlangen.

Abg. Berger (Witter): Wir hatten eigentlich ge- glaubt, daß eine Discussion über diesen Entwurf nicht statt- finden werde. Wir sehen aber, daß das Kräutlein „politi- scher Laß“ in dem Garten der Conservativen nicht wächst. Der Präsident: Ich muß den Redner unterbrechen; die soeben gehane Aeußerung könnte so interpretirt werden, als mache er der conservativen Partei den Vorwurf der Laßlosigkeit.

Redner fortsetzend: Es ist doch auffällig, daß sich grade die conservative Partei gegen die Erhöhung der

Diäten erklärt, jetzt wo sie von einem conservativen Mini- sterium in Vorschlag gebracht wird, — oder halten Sie das Ministerium No. 1 nicht für ein conservatives? (Rechts: Nein, nein! Gelächter.) Glauben Sie wirklich, daß die Zustände von 1848 sich nicht geändert haben? Damals konnten die Vorgänger der Grafen Renard und Bethu- nyc noch sparen; sie brauchten von den 3 Thlrn. einen für sich, einen gaben sie ihren Wählern zurück, einen legten sie in die Sparkasse. Heute ist das anders; alle Bedürfnisse, Lebensmittel, Wohnung sind im Preise gestiegen und bleibt der Satz von 3 Thlr. beibehalten, so könnte man sich nur noch eine Wohnung in der Sonne, à la Diogenes, suchen. Vorhin hat mir allerdings ein Ab- geordneter gesagt, er komme mit 3 Thlr. auch heute noch aus, und — ginge es nicht, so lege er aus seiner Tasche zu. Richtig: der hat aber Vermögen und wer kein hat kann nicht zulegen. Sollte hierin aber der Zweck Ihres Widerstandes liegen? — Wollen Sie, daß nur die haute finance und die haute aristocratie Mandate anzunehmen im Stande sei? dann würden die Debatten bald sehr lang- weilig sein. Wollen Sie die Arbeiten des Hauses beschleu- nigen, so giebt es ein viel besseres Mittel, als das Ihrige: schaffen Sie das Herrenhaus ab! Sie loben den Gebrauch in Holland! Ja, dort beträgt aber das Pauschquantum 1150 Thlr. nebst Reisekosten für eine durchschnittlich 4mo- natliche Sitzung; auch in Oesterreich sind die Diäten höher als die hier vorgeschlagenen Sätze und in Amerika bekommt der Abgeordnete gar ein Pauschquantum von 6500 Dollars. Gegen solche Summen fällt der Diätensatz der Preussischen Abgeordneten gar nicht ins Gewicht. Der Hinweis des Vorredners auf Artikel 85 der Verfassung ist demnach nicht bedeutend; derselbe soll eben jetzt ausgeführt werden, um einem Zustande ein Ende zu machen, welcher thatsächlich zum Gespött im Auslande geworden ist. Die Diäten sind keine Besoldung, sondern nur eine kleine Schadloshaltung für die sehr erheblichen Opfer, welche dem Abgeordneten durch seinen Aufenthalt in Berlin auferlegt werden. Die Rechte wolle doch auch das nicht vergessen, daß die Mit- glieder des Provinzialparlamentes weit höhere Diäten be- ziehen. Ehrlicher wäre es, man änderte den Art. 74 da- hin ab: jeder Preusse ist wählbar zum Abgeordneten, wenn er über 5000 Thlr. jährliches Einkommen hat. (Sehr richtig! Beifall.)

Abg. Freiherr v. d. Goltz (Dramburg) erklärt sich gegen die Vorlage, weil er das Bedürfnis für eine Er- höhung der Diäten nicht anerkennen vermag. Er weist darauf hin, daß jeder den Abgeordneten gegebene Thaler von den Steuerzahlern zu tragen sei. (Oho! Widerspruch.) Bei einer Erhöhung der Diäten müßte auch eine gewisse Controlle eingeführt werden für diejenigen Abgeordneten, welche den Sitzungen des Abgeordnetenhauses nicht regel- mäßig beiwohnen. Redner empfiehlt Ablehnung der Vor- lage event. Ueberweisung derselben an eine Commission.

Abg. v. Sauten-Larupitschen nimmt für sich und seine Freunde dieselbe Noblesse in Anspruch, welche die rechte Seite des Hauses bei dieser Frage zur Schau trage. Nach der Ueberzeugung des Redners seien 3 Thlr. täglich für einen Abgeordneten durchaus unzureichend, zumal ein Bauhandlanger täglich 2 Thlr. verdiene. In Folge der Unzulänglichkeit der Diäten sei das Volk genöthigt, bei der Wahl seiner Abgeordneten auf Berlin zurückzugreifen, so daß bereits 50 Berliner im Abgeordnetenhaus sitzen. Nicht immer sei mit der Wohlhabenheit auch die Fähigkeit und Lichtigkeit zum Abgeordnetenhaus verbunden, und dürfe der Wähler in der Wahl seiner Vertreter nicht beschränkt werden.

Abg. v. Kardoff erklärt sich gegen die Erhöhung, weil durch dieselbe das Privilegium der Beamten verstärkt würde und es nicht wünschenswert sei, daß noch mehr Beamte im Hause säßen, als gegenwärtig der Fall.

Abg. Dr. Windthorst (Weppen): Das Haus hat gar keine Veranlassung, die vorliegende einfache Geld- frage zu einer großen politischen zu machen. Die Frage, ob die Abgeordneten Diäten erhalten sollen, ist durch die Verfassung entschieden. Die Diäten waren bis- her auf 3 Thlr. täglich normirt und die Regierung thut mit ihrer Vorlage weiter nichts, als die Differenz aus- gleichen, welche in den Gelbwerthen von früher und heute liegt. Damit wird gerade der status quo aufrecht er- halten, den der Abg. v. Kardoff wünscht. Soll aber das Abgeordnetenhaus Vertrauen haben, so müssen alle Schichten des Volkes in demselben vertreten werden können und es muß der Sitz in demselben nicht das Privilegium der Reichen sein. (Sehr richtig!) Man sehe nur den Reichstag an; wenn es mit den Gelbverhältnissen so fort- geht wie bisher, so wird man sehr bald keinen Vertreter aus Süddeutschland im Reichstage mehr haben. Wir wollen sehen, wie der Reichstag am 12. aussehen wird! Die Wahlen werden durch die Erhöhung der Diäten nicht ge-

ändert; namentlich werden nicht mehr Beamte in das Haus kommen, als bisher. Diese Gefahr wird scheitern an dem gesunden Sinne der Wähler. Opfer bringt der Abgeord- nete so schon genug, denn es ist ein sehr großes Opfer hier im Hause täglich von 11—4 Uhr zu sitzen. Dies ist ein ungeheures Opfer und kein Mitglied des Hauses macht ohne Verkürzung seines Lebens eine Session durch. Eine gewisse Stetigkeit der Elemente im Parlamente ist notwendig. Ich empfehle die Annahme der Vorlage.

Die Discussion wird geschlossen; die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission wird abgelehnt.

Zu § 1 der Vorlage, zu dem das Amendement von Wedell-Behlingsdorf vorliegt, spricht Abg. Richter (Hagen), der ebenfalls auf die Verhältnisse im Reichstage zurückgreift und nachweist, daß derselbe, falls die Berliner Abgeordneten einmal einen Spaziergang machen, stets be- schlusunfähig sei. Als der Redner vom Präsidenten zur Sache verwiesen wird, erklärt er, daß er dann die Verhältnisse des näherliegenden Herrenhauses heranziehen könnte, wo bei dem letzten Paßschub auch nur Berliner gehoben worden seien. (Heiterkeit.) Bei den Sitzungen des Herrenhauses seien die Berliner auch so ziemlich unter sich, bis auf ein paar alter Herren aus der Provinz, die auch nicht weit her seien. (Große anhaltende Heiterkeit.) Wenn man die Diäten nicht ausreichend normirt, so werde man allerdings auch Abgeordnete erhalten, aber haupt- sächlich z. B. sogenannte gefättigte Abgeordnete, welche ihren Geldbeutel bis an den Rand gefüllt haben, und nun gern einen Siegel aufdrücken wollen, der sie anständiger macht, als sie eigentlich sind. Diese Art von Abgeordneten würde man wohl überall finden, nur nicht in den Com- missionen des Hauses, wo sie arbeiten müßten. Für solche Abgeordnete reichten 3 Thlr. täglich auch aus, die nur wenige Tage hier sind, sich aber die Diäten für die ganze Zeit zahlen lassen. So habe er eine Liste von 7 conser- vativen Abgeordneten vor sich, welche nur im Monat De- cember etwa 14 Tage lang den Sitzungen beiwohnten, sich dann aber die Diäten für die Monate December und Januar vollzahlen ließen. (Hört! Hört!) Für diese Ab- geordneten käme dadurch ein Diätensatz von 10—14 Thlr. heraus. Zwei Mann nun von diesen sieben Abgeordneten befinden sich unter dem Antrage des Abg. v. Wedell-Beh- lingsdorf. (Hört! Hört!) Bei einem solchen Verfahren könnte man sich mit einem Diätensatz von 3 Thlr. all- dings begnügen. (Sehr richtig!) Wenn der Reichskanzler die Verhandlungen über die Frage lesen würde, so dürfte er leicht zu der Ansicht kommen, daß das Ganze nur poli- tische Heuchelei ist. (Unruhe rechts; Aufse: Phui!)

Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeuße- rung zur Ordnung. Ein gleiches Schicksal ereilt aber auch den folgenden Redner, Abg. v. Gottberg, welcher dem Abg. Richter u. A. vorwirft, daß er solche Scan- dalosa nur zu ermitteln suche, um Scandal zu machen. — Der Präsident erklärt, daß er bei den Debatten im Hause einen solchen Ton nicht einreißen lassen dürfe.

Die Discussion ist geschlossen; das Haus schreitet zur Abstimmung und verwirft zunächst den Antrag v. Wedell- Behlingsdorf mit 206 gegen 116 Stimmen; 6 Abgeord- nete enthalten sich der Abstimmung.

Es werden hierauf die beiden §§ der Vorlage un- verändert angenommen, und das Haus geht zur zweiten Verathung des Gesetz-Entwurfes über, betreffend die Tagelöhner und Reisekosten der Staatsbe- amten. Auch dieser Entwurf wird nach unerheblicher Discussion erledigt, wobei der Justizminister in Folge einer Bemerkung des Abg. Reichensperger (Coblenz) die Erklärung abgibt, daß ein Gesetz-Entwurf, der sich mit den Diäten und Reisekosten der linksrhein- ischen Beamten beschäftigt, dem Landtage in der näch- sten Session zugehen wird. — Das Haus genehmigt endlich noch ohne Discussion den Gesetzentwurf über das Grundbuchwesen im Jahdegebiet und vertagt sich nach 3^{1/4} Uhr auf heute Abend 7^{1/2} Uhr, wo die dritte Verathung des Etats stattfinden soll.

Glück auf!

Aus den Aufzeichnungen eines Bergarztes.
Von M. Morgenstern.

(Fortsetzung.)

Das Leben hatte ihr manche Wunde geschlagen. Wenn der Schmerz um den Verlust ihres Gatten und zweier Kinder ihr je Ruhe und Herzensfrieden geraubt, so hatte sie Beides anscheinend wiedergefunden in dem freiwillig übernommenen Beruf, des Doctors Haus- wesen zu führen und seiner verwaissten Tochter eine mütterliche Freundin zu sein. Die Treue und Liebe, mit der sie ihn erfüllte, fanden die dankbarste Aner- kennung und gaben ihr die innere Zufriedenheit, die redlicher Pflichtenfüllung nie fehlt. Daß sie nicht auf

das freundlichste an den gastlichen Theetisch zog, wenn ich mich zu längerem Verweilen geneigt zeigte, war in meinen Augen nicht ihr geringstes Verdienst, und daß ich ihr dafür ewige Liebe und Dankbarkeit gelobte und allezeit geduldig ihre Vitaneien über Gliederreißer und Rheumatismus anhörte, ist ganz selbstverständlich.

III.

Es war Fastnacht, der Tag, an welchem das Bergdankfest gefeiert wird. Die Landschaft trug das Gallatkleid des Winters. Die Erde war eingehüllt in Schnee und Eis, und der Himmel blau und durchsichtig wie im Sommer. Der Sonnenstrahl, dem die Wärme noch fehlte, stückte die weiße Decke mit abertausend Diamanten und zog den langen Eiszapfen, die von den Dächern der Häuser hingen, den Frostmantel ab, bis sie im durchsichtigen Krystall erglänzten.

Die Herrlichkeit eines solchen Wintertages kennt der Landbewohner nicht. Sie scheint dem Oberharz gegeben zur besondern Freude des Bergmannes, der die größte Zeit seines Lebens im Schopfe der Erde verbringt, um durch angestrenzte Arbeit die Schätze zu Tage zu fördern, die zur Cultur unentbehrlich sind. Hat er auf seinen dunklen Gängen, die er in den Wintermonaten oft nur Sonntags verläßt, die Majestät Gottes in ihrem Ernste geschaut, so lächelt sie an solchen Tagen in ihrer Freundlichkeit auf ihn herab, wenn er mit einem frohen: „Glück auf!“ die Oberfläche betritt und die scharfe Bergesluft athmet, die er da unten nicht kennt.

„Glück auf, Ihr Bergleut', jung und alt“, klang es feierlich aus den Hörnern der Berghornisten, die den Festzug anführten, der sich von dem östlichen Grubengange der Stadt nach der Marktkirche bewegte, und stolz und froh und glücklich zog die schwarze Schaar mit den hoffnungsgrünen Schachthüten durch die Straßen.

Ich sah den Zug an mir vorübergehen, den ich so oft gesehen und den ich immer mit denselben Empfindungen sehe. Die Liebe zum Bergmannsstande ist mit mir groß geworden; meine Jugenderinnerungen sind mit ihm verwachsen. Wie oft hatte ich als Knabe, hinter einem Schneehaufen versteckt, die Ankunft des Zuges in der Strafe erwartet, um keck hervorzuspringen, die Hand meines Vaters zu erfassen und an seiner Seite dahin zu schreiten! Er wußte es schon im Voraus, drohte wohl mit dem Zeigefinger der freien Rechten, aber ließ es geschehen. „Daß Du ein tüchtiger Bergmann wirst“, pflegte er oft zu sagen, „ein Bergmeister, wie ich bin. Hörst Du, Junge?“ Ich wurde doch keiner, aber ich wurde ein Bergarzt; ich bemühe mich, so viel an mir ist, die Wunden zu verbinden und zu heilen, die ihr schwerer Beruf den unscheinbaren Gelden geschlagen, die auf unterirdischen Pfaden mit unsäglicher Anstrengung und Entbehrung kämpfen, oft in täglicher Todesgefahr schweben.

„Wissen Sie, daß heute dreizehn Frauen in der Kirche waren?“ fragte mich Frau Büchner am Abend.

Nein, ich sah es aber den finstern Gesichtern an, die mir nach beendigtem Gottesdienste auf dem Marktplatz hegegneten, daß sich wieder einige unwissende oder gedankenlose Frauen eingefunden“, entgegnete ich.

„Von Unwissenheit kann wohl keine Rede sein“, eiferte Doctor Gieseke aus seiner Ecke hervor. „Jedes Kind weiß, daß die kirchliche Feier des Bergfestes den Männern allein gehört und daß der Bergmann vermöge eines tiefgewurzeltten Vorurtheiles so viele Berufssopfer im Laufe des Jahres fürchtet, als am Bergfeste Frauen in der Kirche waren. Es ist ein bedauerlicher Aberglaube, aber die hiesigen Frauen theilen ihn mit ihren Männern. Ist es da nicht mehr als gedankenlos, wenn sie nicht zu Hause bleiben?“

„Die Zahl ist zu hoch“, entgegnete ich lächelnd, „deshalb wird sie weniger Schrecken verursacht haben, wie eine geringere gethan haben würde.“

„Das wird sie bleiben lassen“, fuhr der alte Herr heftig fort. „Dieser, wie mancher andere Aberglaube, ist alt wie der hiesige Bergbau. Was auch die mächtig fortschreitende Zeit mit ihren größern Bildungsmitteln hier gethan, — und ihre Einwirkung auf den Bergmann ist nicht zu verkennen, — sie konnte das Geheimnißvolle nicht beseitigen, das in den schaurigen Gängen und Tiefen ruht, in denen der Bergmann den größten Theil seines Lebens in dem Kampf mit ungeheuren Gefahren verbringt. Und wenn wir gestehen müssen, daß der Mensch — der gebildete selbst — zuweilen geneigt ist, den Einfluß überstürmlicher Kräfte und Mächte in Begegnissen des Lebens anzunehmen, für die er mit all' seinem Verstand, und mit all' seiner Weisheit natürliche Ursachen nicht aufzufinden vermag, können wir uns dann wundern, wenn wir den Ungebildeten — der die Vorrichtung nicht kennt, die ein klareres und ausgebreiteteres Wissen leitet — nur zu bereitwillig finden, diesen Einfluß gelten zu lassen, sobald und so oft er an der Grenze seiner beschränkten Urtheilskraft steht?“

„Aber die Menschen sind nun einmal mutzig in

Gefahren, an welche sie sich in Gedanken oder in der Praxis gewöhnen“. schaltete ich ein.

„In Gefahren, mit denen sie ringen, die sie bewältigen, oder doch schadlos machen können durch eigene Kraft. Das sehen wir wieder deutlich an der todesmüthigen Aufopferung, die der Bergmann stündlich übt, an dem, was er unter täglicher Todesgefahr vollbringt, aber nicht in solchen, die unser Wahn schafft, die wir nicht sehen und deshalb auch nicht beseitigen können, denen wir aber nicht auszuweichen vermögen.“

„Gegen welche es aber ein mächtigeres Gegengewicht giebt, als die eigene Kraft, die an tausend Menschenleben gebunden ist und uns versagen kann, wenn wir sie am nöthigsten haben. Eines, das der Bergmann auch in seinem gefahrvollen Beruf erwirbt und zwar durch Erfahrung; das Gottvertrauen!“

„Wohnen Sie einmal am Montag Morgen der Betstunde in der Zechenstube bei, hören Sie mit welcher Inbrunst der alte Scheidsteiger das Evangelium des letzten Sonntages abliest, mit welcher Andacht die Männer in den schwarzen Kitteln den vorgezeichneten Gesangsvers singen und nach dem gemeinsamen Gebet mit ihrem „Glück auf!“ in die unheimliche Tiefe fahren, möglicher Weise zu ihrer letzten Schicht; beobachten Sie den beschädigten Bergmann auf seinem Schmerzenslager, seinem Totenbette; lassen Sie sich berichten, wie der treue Kamerad an den Unglücksort eilt, an dem sein Freund von der eindringenden Bergeslast zerschmettert wurde, wie er den verstümmelten Leichnam zum Auffahren in die Tonne schafft und sich dann anschickt, das Werk zu vollenden, das jenem den Tod brachte, und Sie müssen mir Recht geben: er besitzt einen frommen Glauben, ein unverilgbares Gottvertrauen.“

„Ist aber nicht ganz frei von dem alten Aberglauben“, entgegnete der Doctor fest, „den er mit der Liebe zu seinem Beruf von seinen Vorfahren geerbt hat. Im menschlichen Herzen haben nun einmal Gegensätze Platz, Licht und Schatten liegen nebeneinander, wie in der Natur.“

„Aber das Licht wird den Schatten überflügeln, es muß —“ fiel Frau Büchner ein.

„Daß doch die Frauen nicht bei der Sache bleiben können“, eiferte der alte Herr ärgerlich, „das wird und muß gehört der Zeit an und beschäftigt uns jetzt nicht. Wir sprechen nicht von dem Bergmann, wie er sein sollte, sondern wie er ist, und wir beschäftigen uns nicht mit Ausnahmen, sondern mit der Allgemeinheit. Ich meine übrigens, wir haben diesen Punkt hinreichend besprochen, und ich habe nichts dagegen“, fügte er, zu Leonore gewandt, freundlicher hinzu, „wenn Du uns das Lied singen willst, das vom Gottvertrauen des Bergmannes redet und seinen Aberglauben unberücksichtigt läßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * * Bezüglich der „Doppeltöpfigen Nachtigal“, welche gegenwärtig in Königsberg gastirt, schreibt die „Distr. Ztg.“: Abnormitäten, wie die Siamesischen und die Aethiopischen Zwillinge können nur vom medizinischen, überhaupt vom naturhistorischen Standpunkte aus interessiren. Alles, was darüber hinausgehend, auf den Reiz der Schaulust berechnet ist, beruht auf einer verderblichen Speculation, die nach der einen Seite hin an Grausamkeit grenzt, auf der anderen die Grenze des guten Geschmacks zu verrücken droht. Einen ästhetischen Genuß kann man an den Zwiesingen und Zweitänzen der Aethiopischen Zwillinge nicht nehmen, so viel Mühe oder Dressur auch das Einstudiren gekostet haben mag, und so automatisch korrekt auch die Ausführung ist oder richtiger, weil sie so ist. Die Aethiopische Doppelgeburt ist so eigentlich in jeder Beziehung das gerade Reverspiel der Siamesischen. Letztere: ein erd-pfahles Greifenpaar, in dessen tief gekrümmtes Doppelantlitz der tief gewurzelte Gram über den Fluch des ewigen Zusammenseins in stiller Resignation deutlich eingravirt steht. Erstere: ein einigermassen frisches und — wenn man dem, selbst beim Ballet der Wildniß wie es scheint, unermüdeten stereotypen Lächeln trauen darf — auch noch leidlich lebenslustiges Mädchenpaar, auf dessen Doppelanlitze wir nichts ausgeprägt finden, als: ächte, Aethiopische Race und Stupidität. Es fehlt nur der zweimalige Vollbart und die zweitöpfige Miß Pastrana wäre fertig. Wie bei den Siamesen, so ist auch bei den Aethioperinnen das eine Wesen schwächer und um ein Geringses kleiner, als das andere. Und in demselben Maße, wie bei Miß Willie der Körper in der Entwicklung hinter dem Miß Christinens zurückgeblieben, ist es auch mit den Stimmen der Fall. Letztere hat eine recht volle, wohlklingende Stimme. Erstere ein höchst dünnes, winziges Stimmchen. Die Siamesen sind bekanntlich durch einen Fleischstrang mit den Brüsten verbunden, welcher Umstand ihnen eine ewige, reservierte Zuneigung von 175° aufnöthigt und ihnen zugleich eine etwas vorgebeugte Haltung verleiht. Die Aethioperinnen sind mit dem untern Rückgrate verwachsen, wodurch Natur selbst sie in trotziger Abwendung von ein-

ander gestellt und in ihrer zurückgebogenen Haltung etwas Kedes gelegt hat. Sie sind die geborene und selbst für den unerbittlichsten Streiter, den Tod, unauf löbliche Phalanx; sie avanciren auch in dieser Schlachordnung gegen das Publikum. Ansehen können sich die Geschwister nur, wenn sie die Köpfe wenden. Das Merkwürdigste ist die Art ihrer Vereinigung. Es stand schon vorher wissenschaftlich fest, daß die Befehle des im Kopfe thronenden Geistes durch die Nerven an die Extremitäten befördert werden und daß namentlich dabei den Nerven des Rückenmarkes die wichtigsten Funktionen zufallen. Wurde die Telegraphenverbindung unterhalb durch eine Verletzung des Rückenmarkes aufgehoben, so verloren die unteren Extremitäten die Freiwilligkeit der Bewegung und die Empfindung während die oberen Beibes feibehielten. Wurden die Nervenstränge aber oberhalb durchschnitten, so hörte jede Correspondenz zwischen Kopf und Gliedmaßen auf. Den darin liegenden Beweis für die Abzweigungen gewisser Leitungen an bestimmten Stellen hat die Natur in dem unerhörten Reichthum ihrer Beispielsammlungen bei den Aethioperinnen in umgekehrter Weise geführt. Erst unterhalb laufen ihre Rückgrate in eines zusammen; daher die ganz folgerechte Erscheinung, daß die oberen Extremitäten in ihren Bewegungen und Empfindungen bei jedem der beiden, bis dahin noch getrennten Wesen gänzlich von denen des Nebenwesens unabhängig sind, die unteren Extremitäten aber nur noch einem Willen unterthan und von einem gemeinsamen Empfinden durchdrungen, da nun bereits beide Wesen in eines verschmolzen sind. Das ist das Hochinteressante dieser Doppelgeburt.

* * * [Primabonnettrieg.] Auch Syra, Hauptstadt der gleichnamigen Insel im Archipel, hat zwei feindliche Primabonnetten à la Lucca und Mallinger. Unlängst brach die Nebenbuhlerschaft beider Damen bei offener Scene in einen Faustkampf aus, worauf sich sofort auch die Anhänger derselben im Auditorium kampfbereit gegenüberstanden und eine ganz flotte Prügelei losging. Dem Director aber kam in seiner Herzensangst der ganz vorzügliche Gedanke, den Theater-Feuerwächter mit seinem Spritzschlauch auf der Bühne erscheinen und den letzteren auf das sich in den Haaren liegende Publikum entleeren zu lassen. Das kalte Bad that seine Wirkung und die Kämpfenden ließen von einander ab; mit der Vorstellung war's freilich für heute vorbei.

Anzeigen.

Stangenpomaden, vorzüglich schön, wieder empfohlen, fortirt zu allen Preisen **Goldberg.**

Auf ein Gut ohne Landchaftsgelder kann Geld ausgeliehen werden zur ersten Stelle und niedrigem Prozentsatz. Adressen: M. S. No. 8 poste restante Memel.

Es werden auf ein städtisches Grundstück **2000 Thlr.** à 6% zur sichern Stelle gesucht durch den Rechtsanwalt **Lau.**

Ein ordentlicher Hansmann wird zu mieten gesucht **Thomas-Straße Nr. 3.**

Memel, den 28. Februar 1873.
Die Frühjahrs-Controll-Versammlungen in diesem Jahre finden im Müller'schen Garten (Livoli) in der Alexanderstraße an nachstehenden Terminen statt:

I. Abtheilung: den 11. März e., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften aus der Stadt Memel mit den Anfangsbuchstaben **A.** bis incl. **K.**

II. Abtheilung: den 11. März e., Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L.** bis incl. **S.**

III. Abtheilung: den 12. März e., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T.** bis incl. **Z.**

Die Mannschaften der Reserve — also die in den Jahren 1866 bis incl. 1872 eingetretene Mannschaften — sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften haben sich sowohl zu den Frühjahrs- als auch zu den Herbst-Controll-Versammlungen, die Mannschaften der Landwehr — also die in den Jahren 1859 bis incl. 1865 — nur zu den Herbst-Controll-Versammlungen, dagegen die Mannschaften der Flottenstamm- und West-Division sämmtlich nur zu den Frühjahrs-Controll-Versammlungen zu stellen.

Die betreffenden Militärpersonen werden aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, mit ihren Militairpapieren pünktlich zu erscheinen; diejenigen, welche Invaliden-Versorgungs-Ansprüche geltend machen wollen, gleichviel ob dem Reserve- oder Landwehr-Verhältniß angehörig, haben dies bei Gelegenheit der Frühjahrs-Controll-Versammlungen dem Bezirksfeldwebel anzuzeigen.

Der Magistrat.
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.